

Nr. 3203

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Kai Hirdt
**Ein ganzes Leben
unter Glas**

Nie hatte er die Chance, sich zu beweisen –
nun nimmt er sie sich

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3203

Kai Hirdt

Ein ganzes Leben unter Glas



Nie hatte er die Chance, sich zu beweisen – nun nimmt er sie sich

Das Ende des 21. Jahrhunderts Neuer Galaktischer Zeitrechnung ist angebrochen. Mehr als dreieinhalbtausend Jahre von unserer Zeit entfernt lebt die Menschheit in Frieden. Zwischen den Sternen der Milchstraße herrschen keine großen Konflikte mehr. Wie es aussieht, könnte Perry Rhodan, der als erster Mensch von der Erde auf Außerirdische gestoßen ist, sich endlich seinem großen Ziel nähern: der alte Traum von Freundschaft und Frieden zwischen den Völkern der Milchstraße und der umliegenden Galaxien. Die Angehörigen der Sternenvölker stehen für Freiheit und Selbstbestimmung ein, man arbeitet intensiv und gleichberechtigt zusammen. Bei ihrem Weg zu den Sternen hat ein geheimnis-

volles Wesen die Menschen begleitet und unterstützt: Es trägt den Namen ES, man bezeichnet es als eine Superintelligenz, und es lebt seit vielen Millionen Jahren zwischen Zeit und Raum. Rhodan sieht ES als einen Mentor der Menschheit. Doch ES weilt nicht mehr in der Galaxis – das Geisteswesen scheint zwischen den Sternensinseln verschollen zu sein, zersplittert in Fragmente. Eines soll sich in der Galaxis Morschaztas befinden. Diese aber ist unzugänglich, und ihre Herrscher – Cappins aus dem Volk der Panjasen – reagieren feindselig auf die Fremden aus der Milchstraße. Sie folgen dem Ideal der Schönheit, und wer es nicht erfüllt, verbringt EIN GANZES LEBEN UNTER GLAS ...

1.
6. Juli 2096 NGZ

Kalaturschs Finger liebkosten die Saiten der Shadava. Sein Daumen zupfte eine chromatische Aufwärtsbewegung, Zeige-, Mittel- und Ringfinger die gegenläufige Zweitstimme der Ouvertüre von Oframaschs *Pangasa*. Mit der Linken griff er nicht nur die Läufe und Harmonien, sondern bediente zugleich die ins Griffbrett integrierten Klappen und Löcher, während er zunächst sanft, dann immer entschiedener ins Mundstück blies.

Oframaschs Spätwerk hatte Kalatursch stets zu Tränen gerührt. Mit jedem Jahr, in dem er sich hingebungsvoll seinem Instrument widmete, wurde seine eigene Interpretation inniger. Der Luftstrom rann durch den Hals des Instruments in den Korpus, schwoll an zu einem herzerreißenden Klage lied. Die Stimmen begannen ein Wechselspiel, das auf das Finale des zweiten Abschnitts hin ...

Bimmelimmelim!

Mit einem Wutschrei setzte Kalatursch ab. Wer rief ihn an? Es war seine Pause, seine private Zeit. *Niemand* hatte ihn während dieser halben Stunde zu stören, die er sich einmal am Tag gönnte. Nur, wenn es einen absoluten Notfall gab!

Zornig verstaute er das Instrument, wo die Kameraoptik es nicht erfassen konnte. Niemand sollte wissen, dass er spielte. Auf keinen Fall wollte er zu einer öffentlichen Darbietung genötigt werden. Er nahm das Gespräch an, das mit höchster Prioritätsauszeichnung direkt zu ihm durchgestellt worden war, ohne Prüfung durch seinen Adjutanten.

Eine fremde Ganjasin erschien im Holo. Kein Besatzungsmitglied der Insel der Bewährung. Wie kam ein Fremder an die nötige Berechtigung, ihn direkt zu kontaktieren?

»Wer bist du?«, fragte er entsprechend unwirsch. »Was willst du?«

»Buzharasch«, antwortete sie. »Ich diene Tryvorosch, dem Perduktor, dem Vortrefflichen. Als Tatenprotokollantin dokumentiere ich sein Wirken für Gegenwart und Nachwelt. Und du sollst die Chance erhalten, zu glänzen.«

Kalatursch unterdrückte ein Augenrollen. Tryvorosch war kein Auftrag, auf den er sich freute. Und der Versuch von Tryvoroschs Handlangerin, ihm den Einsatz schmackhaft zu machen, war so durchschaubar wie überflüssig. Kalatursch wusste um seine eigene Perfektion und Ausstrahlung. Er brauchte keinen eitlen Perduktor, damit etwas von dessen Glanz auf ihn abfiel. Kalatursch war aus sich selbst heraus erhaben.

»Wenn dein Herr die Sicherheitsvorkehrungen besprechen möchte, die ich für ihn vorgesehen habe«, sagte er barsch, »kann er sich persönlich bei mir melden. Ansonsten folgen meine Leute dem Plan, wie ich ihn euch habe übermitteln lassen.«

»Ja, der Plan.« Die Tatenprotokollantin lachte. »Er zeugt von achtbarem Handwerk. Allerdings scheinst du zu glauben, dass wir die Insel der Bewährung heute Nachmittag erreichen werden. Wir sind allerdings schon in zwanzig Minuten da.«

»Was?« Nun verlor Kalatursch erstmalig die Fassung. »Das geht nicht! Ich kann nicht in zwanzig Minuten einen Empfang auf die Beine stellen, um einem

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan – Der Terraner sucht den Feind seines Feindes.

Tryvorosch – Der Panjase will nicht zuletzt um seines Sohnes willen Karriere machen.

Kalatursch – Der Sicherheitschef bekommt Hinweise von unerwarteten Verbündeten.

Eryt – Der Olkonore ruft zu den Waffen.

Yahorosch und **Devvasch** – Die Kommandanten müssen sich dem Willen des Perdukto rs beugen.

panjasischen Perduktor Schutz und Geleit ...«

»Den Schutz übernehmen wir. Dich braucht man nur fürs Geleit. Und nun husch; spüte dich. In neunzehn Minuten sind wir da.«

Buzharasch beendete die Verbindung.

Kalatarsch zitterte vor Wut. Er war der Anführer der Panjasischen Garden auf der Insel der Bewährung! Er befahl eintausend Elitekräfte, die auf dem erbeuteten terranischen Schiff die Ordnung aufrechterhielten und Tausende Perfektionsstörer an einen neuen Sinn für Schönheit heranführten, ob sie wollten oder nicht. Zudem war er ein Panjase, ein Vollkommener. *Niemand* durfte so mit ihm sprechen!

Doch er ließ sich von seinem Zorn nicht lähmen. Er öffnete mehrere Funkverbindungen gleichzeitig, ratterte seine Befehle herunter, garniert mit Warnungen und Drohungen. Er würde diesem Tryvorosch zeigen, was eine streng geführte Garde in neunzehn Minuten auf die Beine zu stellen vermochte.

*

18 Minuten später öffnete sich das Hangartor, und Tryvoroschs blutroter Raumer schwebte herein.

Kalatarsch sah sich zufrieden um: Der Raum war geordnet, alle Zugänge angemessen gesichert. Drei Gruppen von Perfektionsstörern standen in Reih und Glied, um sich von der Ankunft eines Exzellenten zu einem Leben in Schönheit und Anmut inspirieren zu lassen.

Eine Kohorte Faravuana – zu groß geratene Wassertiere, die sich im Laufe der Evolution irgendwie an Land verirrt hatten und sich bis heute nur mit Gürteln kleideten – stand aufmerksam auf ihren Springschwänzen, die dunklen Kugelaugen an ihren kurzen Stielen brav auf das einfliegende Schiff gerichtet. Ihre lang gezogenen Schnauzen wiesen alle in dieselbe Richtung.

Eine Gruppe Olkonoren hielt ebenfalls eine für ihre Verhältnisse vorbildliche Formation. Die degenerierten Verwandten der Ganjasen unterschieden sich im Phänotyp kaum von Ganjasen und deren erhabener Entwicklungsstufe, den Panjasen. Doch ging ihnen im Allgemeinen der Sinn für Ästhetik ab. Sie gaben sich mit hässlichen Lösungen zufrieden, wenn sie denn nur den Zweck erfüllten.

Kalatarsch empfand das als Affront, denn die Olkonoren verstanden durchaus, was Schönheit war. Sie interessierten sich bloß nicht dafür.

Diese bockige Verweigerung hatte ihnen den Platz auf der Insel eingebracht. Nach und nach sahen aber immer mehr von ihnen das Licht. Einer von ihnen, mit auffälligem kupferrotem Haar und Bart, stand der Formation vor, ein gewisser Eryt. Er hatte mittlerweile so viele positive Bewertungen eingeheimst, dass er kurz vor der Entlassung stand – zur Belohnung hatte er den Ehrenplatz erhalten.

Kalatarsch traute ihm nicht: Zu schnell, zu willig hatte er sich umerziehen lassen. Solange Eryt auf der Insel weilte, würde Kalatarsch ihn im Auge behalten. Das war ein weiterer Grund, aus dem der Olkonore sich genau zu diesem Zeitpunkt an genau dieser Stelle befand.

Die dritte Gruppe bestand aus Ikhoni. Sie waren schwieriger zu beurteilen. Die fremdartigen Wesen waren in sich schon eine Beleidigung für panjasische Augen: klobige, hochgewachsene, kegelförmige Körper von unansehnlichem Gelbgrün und ohne erkennbare Sinnesorgane. Fünf Arme, darüber sechs Atemschlitze, völlig asymmetrisch gebaut also. Und ihre Ernährungsweise ... Mit ihren zwei scharf bezahnten Mündern schabten sie ihr Essen von ebenen Flächen. Es war widerwärtig. Beinlos bewegten sie sich enerzierend langsam auf einer kontraktionsfähigen Standfläche über die Böden.

Kalatarschs Garden hatten sie in den Hangar tragen müssen, damit sie recht-

zeitig ankamen. Die unverbesserlichen Schönheitsverweigerer hatten mit heulendem Blubbern in ihrer unverständlichen Kommunikationsweise reagiert.

Aber nun waren sie da. Noch wichtiger: Sie hatten verstanden, dass sie besser stillstanden, bis das Zeremoniell abgeschlossen war.

Dieses begann damit, dass Tryvoroschs Blutstropfenraumer seine Rampe ausfuhr. Gleichzeitig öffnete sich hinter Kalatursch ein Tor, durch das die Kommandierenden der Insel in den Hangar traten. Devvasch und Yahorosch schritten gemessen auf das Schiff des Neuankömmlings zu. Nun brauchte nur noch Tryvorosch herauszukommen, ihnen von Gleich zu Gleich gegenüberzutreten und ...

Nein.

Kalatursch traute seinen Augen nicht. Nicht Tryvorosch trat ins Licht, sondern Buzharasch, die unverschämte Tatenprotokollantin, mit der er es bereits zu tun gehabt hatte. »Sonnt euch in seinem Glanze«, deklamierte sie, »denn Tryvorosch, der Vortreffliche, behrt euch!«

Devvasch und Yahorosch blieben stehen, als wäre der Metallboden plötzlich magnetisch geworden. Aber der Affront wurde sogar noch schlimmer.

»Er tritt ins Licht, wenn ihr euch würdig erweist! Begrüßt zur Prüfung eurer Bereitschaft die ehrwürdigen Hischiou und Schilarom!«

Zwei weitere aus dem Gefolge Tryvoroschs traten heraus. Eine Panjasin, vierschötig, mit feistem Gesicht und kurzem, zerrupftem schwarzem Haar. Nur an ihrer purpurnen Tunika war zu erkennen, dass sie eigentlich zum Volk der Edlen und Schönen gehörte. Neben ihr kam ein kräftiger Ganjase in fürchterlicher, grellbunter Kleidung, die beinahe Kalaturschs Augen tränen ließ.

Die beiden ließen den Blick über die versammelte Menge schweifen, Gardisten wie Gefangene – und die beiden Kommandierenden, die gegen jedes Protokoll warten mussten, bis der von ihnen geladene Perduktor geruhte, sich zu zeigen.

Was Tryvorosch dann auch tat. Hochaufgerichtet trat er auf die Rampe, elegant, durchtrainiert, voll Selbstvertrauen. Sein Haar war weiß, modern kurz und dennoch voluminös toupiert. Es bildete einen aparten Kontrast zu den schwarzen Brauen und dem gestutzten dunklen Bart. Ein Licht-und-Dunkel-Spiel und der perfekte Rahmen, um seine grünen Augen zu akzentuieren.

Tryvorosch trug ebenfalls die Tunika eines Panjasen, doch sein Exemplar verfügte über den ausladenden Duktorkragen. Eine technische Notwendigkeit, wie Kalatursch wusste. Zugleich aber ein ehrfurchtgebietendes Accessoire, das die Bedeutung des Trägers optisch unterstrich.

Kalatursch lächelte grimmig. Tryvorosch, der Vortreffliche, war zweifellos eine beeindruckende Erscheinung. Und er wusste sich zu inszenieren: der kalkulierte Affront, mit dem er sich über die Kommandanten stellte. Das Vorschicken unästhetischer Figuren, nach denen er als schiere Lichtgestalt erschien. Das war nicht nur schön, sondern auch schlau. Das Spiel war zwar durchsichtig; dennoch kam Kalatursch nicht umhin, dem Perduktor sein Prädikat zu geben.

Kein Zweifel: Die Insel der Bewährung war durch Tryvoroschs Landung ein schönerer Ort geworden.

Aber Kalatursch war eben nicht nur Ästhet, sondern auch Gardist und für Tryvoroschs Sicherheit verantwortlich. Das schulte die Wahrnehmung und führte dazu, dass Kalatursch sich nicht voll und ganz von der Darbietung gefangen nehmen ließ. Am Rande seines Bewusstseins nahm er wahr, dass drög-graue Frachtroboter mit der Entladung des Blutstropfenraumers begonnen hatten und drög-graue Container von Bord brachten. Die meisten in dröger Quaderform, doch irgendwo in dem Güterstrom fand sich eine drög-graue, fast manns-hohe, ovale Kapsel. Kalatursch sah sie nur einen Moment lang, bevor sie aus seinem Blickfeld verschwand.

Er wusste nicht, was man in solchen Verhältnissen transportierte. Und er wusste gern, wenn etwas Ungewöhnliches an Bord eines Schiffs gelangte, für dessen Wohlergehen er verantwortlich war.

Unbestreitbar durfte Tryvorosch – ein Exzellenter, ein Pedotransferer, ein Perduktor – alles an Bord bringen, was er mochte. Selbst wenn es gefährlich war. Gerade deshalb aber war ein Ablenkungsmanöver, wie Kalatursch es vielleicht gerade erlebt hatte, eigentlich nicht notwendig.

Damit war seine Neugier geweckt. Es schickte sich zwar nicht, einem Exzellenten hinterherzuzschnüffeln. Aber Tryvorosch – vielmehr seine Datenprotokollantin – hatte Kalatursch verärgert. Mehr als das: Sie hatte ihn beim Shadavspiel unterbrochen. Und das war niemals eine gute Idee.

2.

Die mobile Notzentrale der MAGEL-LAN hieß im internen Sprachgebrauch nur »die Dunkelkammer«. Dieser geheime Standort sollte der Stammbesatzung helfen, nach einer feindlichen Übernahme des Ultratenders die Kontrolle zurückzugewinnen. Die Kammer konnte sich über das Transportkapselsystem durch das gesamte Schiff bewegen. Sie konnte sich vor der Positronik verbergen. Sie konnte die Kapselröhren an vielen sicheren Punkten verlassen, um dem regulären Verkehr aus dem Weg zu gehen.

All das funktionierte nur, weil die Kammer eher klein war. Fünf Meter Außendurchmesser, viereinhalb Meter innen. In diesem Raum verbarg sich im Extremfall die gesamte Widerstandszelle um Sicherheitschef Bartolome Gast. In diesem Bereich drängten sich der breitschultrige Oxtorner Gast, Rhodan, Sichu Dorksteiger, Alschoran, die terranischen Mutanten Shema Ghessow und Damar Feyerlant, die Posbis Dynsweiler und Marat, der Matten-Willy Persto, die Zweite

Pilotin Avrodike Cha und der Faravuaana Sammudré. Außerdem die siganesische Raumsoldatin Hilke Silent-Brown, aber mit ihren 20 Zentimetern Körpergröße war sie ganz im Wortsinn das kleinste Problem.

Natürlich hielten sich nicht alle Widerständler rund um die Uhr in der Kapsel auf. Zudem hatte sich die Gruppenstärke erst in den vergangenen Tagen, mit dem Eintreffen Rhodans und seiner Begleiter, beinahe verdoppelt. Die anderen nutzten die Dunkelkammer seit einem halben Jahr als Versteck und Basis, und für diese Dauer war sie nicht ausgelegt. Die Polster der Sitzbänke wurden an manchen Stellen bereits fadenscheinig. Und vor allem müffelte die Kapsel in einem Ausmaß, das Rhodans Konzentration immer wieder beeinträchtigte.

Das war jedoch nicht das Einzige, das ihm stank. Er stand vor dem Bildschirm, der den mysteriösen Neuankömmling namens Tryvorosch zeigte. Die Ankunft des Perduktores, was immer das sein mochte, wurde im gesamten Schiff übertragen, angeblich zur Inspiration der Gefangenen in diesem fliegenden Umerziehungslager. Rhodan kannte weder Tryvorosch noch dessen Aufgabe, aber er hatte ein schlechtes Gefühl. Ein paar Jahrtausende Lebenserfahrung lehrten ihn, auf solche Ahnungen zu hören.

»Jawoll!«

Der unerwartete Jubelschrei seiner Frau ließ Rhodan zusammenzucken. Sie war offenkundig besserer Stimmung als er.

»Lässt du mich teilhaben?«, fragte er.

Sie schenkte ihm ein selbstzufriedenes Lächeln, so breit, dass sich mit Sicherheit ihre goldfarbene Gesichtszeichnung auf der grünen Haut verschob. Nur trug sie immer noch die braune Maske, die sie als Ganjasin tarnte, deshalb war davon nichts zu sehen.

»Dieser Tryvorosch ist ein redseliges Kerlchen.«

Sichu deutete über Rhodans Schulter hinweg auf den Schirm, den er bis gerade

eben betrachtet hatte. »So mitteilksam, dass er extra Leute dafür beschäftigt. Eine gewisse Buzharasch hat gerade seine gesammelten Heldentaten der Schiffsdatenbank zur Verfügung gestellt. Er ist ein Perduktor, das heißt: Seine Aufgabe ist es, Schiffe durch die Schwarzsterngrenze rund um Morschaztas zu navigieren. Das ist dieser Schirm, den wir bisher Horizont-Folie genannt haben. Und jetzt kommt's: Der Schirm funktioniert auf Dakkarbasis.«

Rhodan horchte auf. Dakkarttechnologie hatte einst extrem hochstehende technische Anwendungen ermöglicht, doch nach der Verschiebung einer kosmischen Naturkonstante vor ein paar Jahrhunderten war sie nach Stand der Milchstraßenwissenschaft nicht mehr einsetzbar.

»Bist du sicher?«, fragte er daher. »Bisher erscheinen uns die Panjasen nicht so wahnwitzig weit fortge...« Er brach den Satz ab, als er Sichu sich hebende Augenbraue bemerkte. »Natürlich bist du sicher. Erklärst du es mir?«

»Hier.« Mit einer Handgeste rief Sichu ein Holo auf.

Bartolome Gast und Sammudré rückten beiseite, um Rhodan eine freie Sichtlinie zu verschaffen. Er sah eine Risszeichnung der MAGELLAN: eine riesige Halbkugel mit fünf Kilometern Durchmesser. Der Kommandoturm stand in einem Graben an der Kante und hob sich eineinviertel Kilometer über das gewaltige Landedeck hinaus ins All. Auf dem Deck war das drei Kilometer durchmessende, bewegliche Habitat verankert, ein zylindrisches Wohnmodul von 1700 Metern Höhe.

In diesem ganzen, gewaltigen Schiff waren sieben Punkte leuchtend rot hervorgehoben. Sichu deutete darauf. »An diesen Stellen wurden oder werden sogenannte Relativ-Positions-Responder installiert. Das sind Großaggregate, Zylinder mit achtundzwanzig Metern Durchmesser und achtundvierzig Meter lang. Fünf laufen schon, zwei fahren

noch hoch, was wohl ein paar Tage dauert. Wir haben die Spezifikationen von den Technikern abgreifen können, die sie installiert haben. Die Dinger werden allerdings nicht im eigentlichen Wortsinn *eingebaut*, sondern eigentlich nur hingestellt. Aber an ganz bestimmten Orten, mit einem bestimmten Mindest- und Höchstabstand zueinander, und ganz entscheidend: an Stellen, wo sie nicht durch Energiefelder oder bestimmte Materialien abgeschirmt sind. Sie sollen mit etwas außerhalb der MAGELLAN interagieren, aber bisher wussten wir nicht, womit.«

»Aber jetzt sind wir schlauer.«

»Ja. Marat hat Tryvoroschs Heldenlied ausgewertet.« Sichu deutete auf die weitgehend wieder instandgesetzte Posbi mit dem Aufgabenschwerpunkt Spionage: optisch eine schwebende Schüssel mit einer in die Höhe wachsenden Metallwirbelsäule in der Mitte, auf der ein kleiner, quaderförmiger Kopf ruhte – und rund tausend verschieden großen Modulen, die in schwere- und ruhelosem Tanz einen Kegel zwischen Kopf und Schale bildeten. Diese Module konnten ausgeschickt werden, um Informationen zu beschaffen. Das war offenbar mal wieder bravourös gelungen.

»Ich will nicht in die Details gehen«, erklärte Sichu, »aber nur so ergibt es Sinn. Wir wissen aus Tryvoroschs Selbstbeweihräucherung, dass er Schiffe durch ein höherdimensionales Labyrinth steuert. Es gibt Milliarden Wege, die in den Schirm hineinführen, aber nur wenige reichen hindurch bis nach innen. Fliegt man in eine Sackgasse, landet man in einer Höhlung.

Das Problem: Das Labyrinth verändert sich. Der Einflug in eine solche Vakuole sorgt dafür, dass der Gang kollabiert, der hineingeführt hat. Es gibt keinen Ausweg. Jedenfalls, wenn man die Abschirmungsspezifikationen der Responder berücksichtigt, können diese Vakuolen nur im Dakkarraum liegen. Das heißt, wer dort gefangen ist, bleibt

dort bis in alle Ewigkeit. Oder bis sein Gefängnis zerfällt und der gesamte Inhalt im Dakkarraum verweht.«

Rhodan nickte. »Ein lebensgefährliches Unternehmen mit hoher Wahrscheinlichkeit, dabei draufzugehen. Ich verstehe sofort, warum du *Jawoll* gerufen hast.«

»Weil ich als Wissenschaftlerin jedes neue Wissen zelebriere, mein Gemahl«, gab Sichu spitz zurück. »Auch wenn noch nicht klar ist, wofür es gut ist. Unterm Strich: Tryvoroschs Job ist es, vorauszu- sehen, wie sich das Labyrinth entwickeln wird, und die *MAGELLAN* sicher durchzubringen, zum Sternhaufen Morschaztas. Unserem Ziel. Es ist also jemand an Bord gekommen, um genau das zu tun, was wir wollen. Rechtfertigt das ein *Jawoll*?«

Rhodan wiegte unentschlossen den Kopf.

Nun sah ihn Sichu das erste Mal tatsächlich überrascht an. »Nanu? Eigentlich solltest du zufrieden sein. Was stört dich?«

»Die Panjasen.« Rhodan rief ein Standbild ihres Navigators und Perduktors auf, der nach seiner Schätzung eine Stunde am perfekten Sitz seiner Haarpracht gearbeitet haben musste. »Das ist offenbar ein komplexer Job. Er sollte nach Kompetenz und nicht nach Aussehen oder Auftreten vergeben werden.«

Sichu hob die Schultern. »Sie bewerten das Gesamtpaket. Wir sollten davon

ausgehen, dass er was hermacht *und* etwas kann. Soll ja vorkommen. Atlan zum Beispiel.«

Rhodan quittierte das Sticheln seiner Frau mit weisem Lächeln. »Spotte nur. Auf mein Bauchgefühl ist Verlass.«

»Auf meine wissenschaftlichen Analysen auch. Hier ist eine: Wenn ein Perduktor seinen Job schlecht macht, stirbt er. Tryvorosch lebt. Ergo: Er ist gut.« Schnell ratterte sie das Kleingedruckte hinterher. »Außer natürlich, er ist ganz neu dabei. Aber laut seiner Heldensaga macht er das schon eine ganze Weile. Er ist wohl sogar kurz davor, ins Mentorat der Vollkommenen aufgenommen zu werden.«

Rhodan wusste, dass Sichu recht hatte. Sachlich war gegen ihre Argumentation nichts einzuwenden. Also ließ er es bei einem unwilligen Brummen bewenden.

»Ich kann dir sagen, was dein Problem ist«, flötete seine Frau.

»Ach ja?«

»Ja. Du willst die *MAGELLAN* durch die Schwarzzerngrenze hindurchbringen, nach Morschaztas. Und dieser Tryvorosch wird genau das für uns erledigen. Es wurmt dich, dass alles wie am Schnürchen läuft und deine Aufgabe sich darauf beschränkt, ein paar Tage lang überhaupt *nichts* zu tun. Darin warst du noch nie gut.«

Rhodan brummelte noch unartikulierter als zuvor.

Sichu grinste.

Er gab auf. Er lebte lang genug, um zu wissen, wann eine Schlacht verloren war.

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3203 mit dem Titel »Ein ganzes Leben unter Glas« Ab dem 6. Januar 2023 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.